

Ansgar und die spiritualen Quellen seiner Mission

Von Walter Schäfer in Verden/Aller

In Ansgar begegnet uns einer der großen Spiritualen des neunten Jahrhunderts. Es lohnt sich, an diesem 801 in der Picardie geborenen Sohne fränkischer (sächsischer?) Landsassen (Edlinge?) den außerordentlich prägenden Einfluß zu studieren, den die Klosterschulen und das Mönchtum der Benediktiner in der Weitergabe der Christusbotschaft wie der katholisch-kirchlichen Tradition auf jene Generationen des karolingischen Reiches ausgeübt haben. Früh in das Kloster Corbie (*vetus Corbeia*) aufgenommen und 822 mit zur Neugründung des Tochterklosters in Corvey (*nova Corbeia*) bestimmt, hat Ansgar die *vita contemplativa* ebenso entschieden als sein eigentliches Lebenselement bejaht und gelebt, wie er frühzeitig, von ihr her getrieben und gehalten, sich der *vita activa* als Prediger in Corvey, als Missionar für Dänen und Schweden sowie als Legat und Bischof zu widmen hatte. Dabei ist wichtig, daß die *vita activa* auf der *vita contemplativa* aufruhrt und in sie zurückmündet.

Diese tiefgegründete geistliche Bestimmtheit seines Lebens ist nach dem Bericht, den sein vertrautester Schüler und späterer Nachfolger, Rimbert, gegeben hat, durchgehends erkennbar, und er hat sie sich offensichtlich zu erhalten gewußt. Es entspricht daher völlig diesem Sachverhalt, wenn Rimbert sagt, daß Ansgar die Virginität „in mente et corpore“ bewahrt habe, oder wenn der quellenkundige Adam von Bremen ihm nachrühmt, er sei „außen Apostel, innen Mönch“ gewesen. Alles spricht dafür, daß Ansgar bestrebt gewesen ist, den Typus des Geistlichen (*homo spiritualis*) in einer bemerkenswert reinen Weise zu verwirklichen: Die Zelle, die er sich in Bremen bauen ließ, um in der Einsamkeit sein Gewissen zu erforschen und den frommen Übungen zu leben, der Ernst der Askese, das liturgisch geprägte Leben, vor allem mit dem Psalter, die Sorge des Bischofs für die *vita devota* der ihm anvertrauten Kleriker, die mitleidende Hilfsbereitschaft für die

Leidenden, eine gewisse Schwermut im beginnenden Alter, ausgeprägtes Sündenbewußtsein mit leichtem Einschlag zur Skrupelosität, Lauschen auf die innere Stimme des Heiligen Geistes, zur Mahnung, zur Tröstung, zur Sendung, mithin eine *vita spiritualis*, ein vom Heiligen Geist in Christus regiertes und reguliertes Leben, das nicht erst der Heiligen-Vita bedurfte, um sich verklären zu lassen. Das wird selbst dort deutlich, wo für den Missionar und Legaten die gefährlichsten Versuchungen lagen, sich taktisch-diplomatisch zu verhalten und darüber die Botschaft wie den Charakter gleichermaßen zu gefährden. Dafür gibt die Vita (cap. 26) ein schönes Zeugnis mit dem Hinweis auf den Empfehlungsbrief des Dänenkönigs Horicus an den Schwedenkönig Olef. In ihm heißt es, „*se in vita sua nunquam tam bonum vidisse hominem nec in quolibet mortalium aliquando tantam fidem invenisse*“. Der persönliche Umgang mit Ansgar hat Horich, dem Dänenkönig, den entscheidenden Eindruck vermittelt, daß Ansgar ein von Grund aus redlicher Mann ist und nichts Hinterhältiges im Schilde führt und daß er von der Wahrheit der Botschaft, die er bringt, aufs tiefste durchdrungen ist. Da er auch in den Reichshändeln zwischen den Söhnen Karls des Großen und den parteinehmenden Bischöfen sich nicht in die intrigante Politik hineinziehen läßt, vielmehr bei sich bietender Gelegenheit sein Gewissen ausdrücklich salviert, so z. B. bei Übernahme des Bistums Bremen, wird auch nach dieser Seite hin deutlich, daß er keine anderen Ambitionen hat, als seinem Herrn – in unbefangenen Gehorsam gegenüber den Königen – zu dienen.

Ein großer Theologe ist Ansgar nicht, aber auch nicht ein Mann, der lediglich in der Geschäftigkeit der kirchlich-missionarischen Praxis sein Genüge findet. Was ihn hier vielmehr immer wieder zu neuem Aufbruch treibt, ist, abgesehen von einer heimlichen Offenheit für das Martyrium, die Verantwortung für das Evangelium, dessen Dienst er sich mit Leib und Seele ergeben hat. Darum ist er vor allem Prediger, nicht nur mit dem hierzu nötigen Fundus an theologischer Erkenntnis, sondern auch in der Vollmacht des biblisch gegründeten und missionarisch ausgerichteten Zeugnisses. Von diesem Predigtamt sagt Rimbert in der Vita: „*sermo quoque praedicationis illius multa suavitate profusus; partim erat horribilis – hac quippe gratia in verbis quoque propriis et vultu admirandus erat, ita ut eum potentes et divites, maxime tamen contumaces et protervi terribilem attenderent, mediocres vero quasi fratrem . . . piissimo venerarentur affectu*“ (cap. 37). Ihm stand also das Wort in besonderer Weise zu Gebote. Seine Verkündigung malte alle Schrecken des künftigen Gerichts, aber auch die angebotene Gnade des Heils, so daß, auch auf emotionale

Weise, die verschiedensten Zuhörerkreise, jeder auf seine Weise, ins Herz getroffen oder im Herzen ergriffen und getröstet wurden.

Steht hier schon der Missionsbischof in lebendiger Weise vor uns, so gewinnt seine Gestalt an Bedeutung und Tiefe, je mehr wir uns mit den spiritualen Kräften seiner Mission beschäftigen.

So weit wir zu erkennen vermögen, sind es fünf spirituale Quellen, von denen Ansgar in seiner Missionsarbeit bestimmt wird und sich stärken läßt.

1. *Die biblisch-apostolische Quelle*

Es ist für Ansgar und seine Generation bemerkenswert, daß sie mit biblischen Worten förmlich vollgesogen sind und von ihnen her die missionarische Freudigkeit, Bereitschaft, sich senden zu lassen, und die Stoßkraft ihres Dienstes empfangen. Und zwar gilt dies ebenso sehr für die Heilsbotschaft im Alten wie im Neuen Testament. Diese heiligen Worte, die Ansgar bis in seine Träume hinein als persönliche Vokation begleiten, lenken den geistlichen Blick über die Grenzen der Klostermauern und des Reiches hinaus zu den Heiden. Die Situation des karolingischen Reiches an der Nordgrenze und politische Umstände und sogenannte Zufälle (Exil des dänischen Königs am Hofe der Franken) bringen es mit sich, daß die biblische Botschaft als Berufung zu den Nordvölkern erfaßt wird. Interessant ist hier die Aufnahme von Jes. 49,1 (in Verbindung mit Jer. 1,5) in der Form einer Vision, in welcher der verstorbene Abt Adalhard, unter welchem Ansgar in Corvey gelebt hatte, als Prophet erscheint, um diese Botschaft für ihn auszurufen: „Audite insulae et attendite populi de longe. Dominus ab utero vocavit te – ut sis illis in salutem usque ad extremum terrae.“ Die wörtliche Annahme und Übernahme dieses Wahlspruchs ins eigne Leben läßt den Dienst an den Nordvölkern so geradezu zu einer Erfüllung der biblischen Prophetie im eignen missionarischen Einsatz werden (cap. 25 der Vita). Ebenso verhält es sich mit einer ähnlichen Vision aus der frühen Zeit im Kloster Corbie, wo der junge Mönch durch diese geistliche Erfahrung seiner Absolution gewiß und zugleich des künftigen Auftrags zur Mission in einer dem Apostel Paulus analogen Audition inne wird. „Dimissum est peccatum tuum.“ „Domine, quid vis ut faciam?“ „Vade et annuncia gentibus verbum Dei“ (cap. 9). Bietet hier die biblische Stelle Apostelgeschichte 9 den geistlichen Berufungskern, so ist es auch sonst der Apostel Paulus, der wesentlich das spirituale Bild des den Nordvölkern sich zuwendenden Apostels Jesu Christi prägt. Wie sehr dabei die liebende und leidende Selbstopferung für den Herrn Jesus Christus mitspricht, darüber gibt die folgende

Vision Aufschluß: Ansgar nimmt visionär teil an der Passion Christi und will dem mißhandelten Herrn zu Hilfe eilen, hat aber nicht das Vermögen dazu und ist darüber tief betrübt. Da erfährt er die Antwort des Herrn: „*Mihi vindictam, ego retribuam, dicit Dominus*“ (cap. 29). Hier wirkt 5. Mose 32,35 in Verbindung mit Röm. 12,19 ein, die sich im Traum mit der Passionsgeschichte vermischen. Auch Petrus spielt bei dieser geistlichen Aneignung biblischer Geschichte und Botschaft natürlich eine wichtige Rolle. Drei Jahre, bevor Ansgar das Bremer Bistum übernimmt, träumt er davon, „*quod venisset in quandam regionem amoenissimam, in qua invenit beatum Petrum apostolum; cumque illum admiraretur, venerunt quidam homines petentes, ut ipse, beatus videlicet Petrus, eis doctorem et pastorem destinare deberet. Quibus cum ille respondisset: iste est, quem debetis habere pastorem*“ (cap. 36). Doch führt dies Beispiel bereits über den eigentlichen biblischen Bereich hinaus in die legendäre Form, wie es ja auch zur Begründung des Petruspatrociniums in Bremen herangezogen wird.

Von besonderer Wichtigkeit für die Frömmigkeit Ansgars und die geistliche Ausrichtung in seinem missionarischen Dienste sind die Psalmen. Eine Handschrift des späten Mittelalters, die zur damaligen Erbauungsliteratur gehört, hat uns hier die „*Pigmenta*“ überliefert, in denen kurze, liturgisch geprägte Kollekten zu den Psalmen dargeboten werden, als deren Verfasser Ansgar genannt wird. Doch hat schon Lappenberg, der diese *Pigmenta* 1847 veröffentlichte, darauf hingewiesen, daß ein größerer Teil dieser Gebete sich schon bei Alkuin in seinen *Officia per ferias* findet. So entspricht gleich die Kollekte zu Psalm 2 in Ansgars *Pigmenta* dem Psalm 1 zugewiesenen Gebetsstück bei Alkuin. Wahrscheinlich aber ist der Grundbestand dieser Kollekten weit älter, weil hier eine altmonastische Tradition vorliegt. Doch ist es durchaus denkbar, daß Ansgar in dieser Tradition lebendig mitgewirkt hat. Dafür spricht Rimberts Bericht in cap. 35 der *Vita*. Wir ziehen hier nicht den ganzen Abschnitt heran, so wichtig er auch für den Liturgiker sein mag, sondern begnügen uns mit dem Zitat des Eingangs: „*Denique ex ipsis compunctivis rebus, ex sacra scriptura sumptis, per omnes psalmos unicuique videlicet psalmo propriam optavit oratiunculam, quod ipse pigmentum vocitare solebat, ut ei psalmi hac de causa dulcescerent. In quibus videlicet pigmentis ipse non compositionem verborum curabat, sed compunctionem tantum cordis quaerebat.*“ Die spätmittelalterliche Handschrift hat hiervon gewußt, wie ihr Vorwort beweist. Und somit ist soviel jedenfalls sicher, daß die *Pigmenta* als die Psalmenkollekten Ansgars von Bremen aus seit dem 9. Jahrhundert tradiert worden sind. Legen doch Rimbart und die Seinen großen

Wert darauf, diese Übung Ansgars und ihre Vorlage als geistliches Erbe zu gewinnen und zu bewahren.

Aus dem Zitat selbst aber geht folgendes hervor: Ansgar hat die Kollekten benutzt, um sich in der Selbsterknirschung und in der Demut vor dem Herrn zu erhalten. Er hat diese Kollekten deshalb „Würze“ genannt, die Würze, die er dem Psalter hinzufügte, um ihn sich geistlich dienen zu lassen. Er hat deshalb weniger auf die Worte und ihre Formung sein Augenmerk gerichtet als auf den Effekt, den er durch ihren asketisch-liturgischen Gebrauch zu gewinnen suchte. Mit andern Worten, die *compositio* dieser Kollekten ist weniger sein Werk als ihre Praktizierung im spiritualen Verfahren und Verhalten.

Doch lohnt es sich, wenigstens einen kurzen Blick auf diejenigen Kollekten zu werfen, die nicht mit Alkuin übereinstimmen. Wir greifen hierfür die Gebete zu Psalm 18, 32, 53, 55, 78 und 123 heraus:

Zu Psalm 18 (eigentlich 19): „Piissime Deus, qui virginalis talami secreto procedens et liberans nos ad Patris dextram considisti, immensam misericordiam Tuam rogamus, ut lege Tua conversi, praeceptis illuminati, testimoniis eruditi, mereamur et ab alienis et ab occultis viciis emundari. Qui –“ (folgt die auch heute noch zu den Kollektengebeten gebräuchliche Schlußformel).

Zu Psalm 32: „Sancte Domine, qui remissis delictis beatitudinem in te confidentibus tribuis, exaudi vota praesentis familiae et confracto peccati aculio spirituali nos exultatione perfunde.“

Zu Psalm 53: „Salvifica, Domine, ecclesiam tuam in tui nominis protectione confidentem, ut despectis inimicis voluntaria Te confessione magnificemus.“

Psalm 55: „Bellorum invisibilium optime propugnator Deus, qui in Te fidentes ab inimicis obrui non permittis, exterge, precamur, ab oculis nostris peccatorum tenebras, ut dum carnalia comprimimus, placere Tibi in lumine vivencium mereamur. Per –“

Psalm 78: „Anticipa nos, Domine, misericordia tua, priusquam zelus irae tuae deseviet, ut adjuti patrociniis Beatorum, quorum propter Te sanguis effusus est, propiciatione Tua peccatorum veniam consequamur.“

Psalm 123: „Repelle, quesumus, Domine, nequicias insurgentium a parte justorum, ut qui in Te confidunt, tua semper custodia vallentur.“

Aus diesen Gebeten, die das im zugehörigen Psalm angeschlagene Thema keineswegs nur paraphrasieren, ergibt sich zunächst, daß es sich hier um eine sehr strenge, keineswegs wuchernde und damit dem christlichen Anliegen gegenüber superstitiöse Devotion handelt, in welcher weder Heilige namentlich noch Maria zur An-

rufung einbezogen sind. Gott ist heilig. Seine Barmherzigkeit und seine vergebende Gnade ist den Betern zugewandt, aber sein künftiger Zorn steht bevor. In Jesus Christus darf zu Gott in der allerherzlichsten Weise gebetet werden (piissime Deus). Seine jungfräuliche Geburt wird gepriesen, sein Befreiungswerk gefeiert, seine unerschöpfliche Barmherzigkeit angerufen. Wer ihm naht, wird durch sein Gesetz im Gewissen getroffen, durch seine Gebote erleuchtet, durch das Zeugnis der Botschaft und der Boten geprägt (eruditus). Wer ihm zugehört, besonders in der familia des Ordens, der empfängt Vergebung der Sünden, frohlockt im Geist (spirituali exultacione), nimmt teil an den Freuden der Gerechten, hofft auf die Hilfe der Märtyrer, die zu seinem Schutze ihres Amtes walten (patrocinii Beatorum), und daß es ihm vergönnt sei, ein Gott wohlgefälliges Leben in stetem Kampf gegen des Fleisches Lüste und im Lichte der Lebendigen zu führen. Der Glaube der Kirche, die hier betet, ist ein starkes und stetes Gottvertrauen, daß Gott Gebete hört, seine Gaben gewiß nicht vorenthält, in den inneren Kämpfen der kräftigste Beistand (propugnator) ist und die Seinen in aller äußeren Bedrängnis durch Widersacher mit seinem Schutzwall umgibt. Daß sie solcher Gaben und Hilfen würdig sein möchten, ist das Gebet der auf Gottes Gnade vertrauenden Frommen. (Das mehrfach in den Kollekten begegnende „mereamur“ ist Vergünstigung von seiten Gottes, nicht Verdienst von seiten des Menschen, es kehrt im liturgischen Sprachgebrauch noch heute in der Formel „verleihe uns, daß wir . . .“ wieder.)

Schon dieser auf wenige Psalmgebete beschränkte Einblick zeigt eine ebenso entschlossene wie intensive geistliche Aneignung der Heiligen Schrift, hier des Psalters, die der persönlichen Zurüstung und zugleich dem Leben der Missionsgemeinde Christi zugute kommt. Hier ist alles biblisch normiert und apostolisch ausgerichtet, und so strömt hier wahrlich eine starke und reine Quelle spiritueller Kraft für Ansgars Mission.

2. *Die visionäre Quelle*

Mit der visionären Quelle verhält es sich nicht anders. Auch sie fließt rein und stark, weil sie vom Worte Gottes her im Herzens- und Phantasiebereich einer sehr sensiblen (und auch nervösen) Konstitution erschlossen ist. Darauf war bereits im vorigen Abschnitt hin und wieder aufmerksam gemacht, zumal sich das Biblische des vernommenen Rufs und das Visionäre der Bildkonzeption oft nicht scheiden lassen. Ansgar hat schon in seiner ersten Ausbildung im Kloster Corbie solche Visionen gehabt, und eine dieser frühen Visionen hat er so lebendig auch in der späteren

Erinnerung zu schildern verstanden, daß Rimbart sie in cap. 3 seiner Vita als Ansgars eignen Bericht hineingenommen hat. Diese nach Offenbarung 4 ablaufende innere Schau hat eine für den damaligen Novizen berauschende Kraft: „videbam longe diversos sanctorum ordines . . .“ so beginnt der Bericht darüber. Die Fülle der Heiligen erscheint dem geistlichen Blick, und wie sie schon die Kirche in ihrer schönen Vollendungsgestalt repräsentieren, so ist auch die Jungfrau Maria in diesem Bilde notwendigerweise mit-enthalten, um den in solcher Vision Berufenen als den zugleich in den Mariendienst der Kirche Erwählten zu bestätigen.

Ansgar hat erweislich eine ganze Reihe von Visionen gehabt, in denen ihm die verschiedensten Personen des eigenen Lebens (Abt Adalhard) und der biblischen Geschichte (Petrus) in das geistliche Blickfeld getreten sind. Aber sie sind alle auf den Dienst ausgerichtet, den er tun soll, in den frühen Zeiten betonter sogar auf das Martyrium, welches er in diesem Dienste zu erleiden hat. Es sind also nicht visionäre Vorgänge, die lediglich innerkontemplativ bleiben und als solche zu verstehen sind, sondern prophetische Widerfahrnisse zur Berufung und Rüstung des erwählten Boten. Und gewiß steht Ansgar hier unter dem Zeugnis von Jesaja 6 und Jeremia 1 in der ihm eignen konzentrierten Annahme und Aneignung des Schriftworts. Auch darf angenommen werden, daß dabei der Predigtdienst, den er in Corvey sehr bald zu verrichten hat, über der Meditation der Heiligen Schrift die inneren Bilder mit entbunden hat.

Dem Berufungsvorgang korrespondiert – wie bei Jesaja und Jeremia, den geistlichen Modellen, – eine außerordentliche Reaktion des sündigen Menschen, von welcher manche der Audivisionen gefüllt ist. So hört er etwa in seinen Anfechtungen wegen der von ihm bekämpften *coenodoxia* im Gebet die himmlische Stimme: „memorare, unde progenitus sis, homo, qui de tam vili origine in convalle lacrimarum procreatus sit“ (cap. 35). Daß er anscheinend wegen seiner Sünden des Martyriums nicht gewürdigt ist, macht ihm bis ins letzte Lebensjahr zu schaffen. Er hilft sich zwar mit dem Trostwort der Heiligen Schrift: „illud psalmigraphi saepius decantans: Justus es, Domine, et rectum iudicium tuum“, und mit dem geistlichen Zuspruch seines Schülers Rimbart (cap. 40). Aber er wird erst recht frei, als er eines Tages beim Meßgebet die Stimme des Trostes in visionärer Weise vernimmt: „utrumque tibi Deus sua gratia faciet, id est, et peccata tibi dimittit, pro quibus modo sollicitus es, et omnia, quae promisit, implebit“ (cap. 40). Ansgar ist also nicht nur aufs Visionäre angelegt, sondern er braucht es auch, um seines Weges und seines Heils gewiß zu sein. Dem entspricht die aufschlußreiche Stelle aus der Vita, cap. 36 –

übrigens nach einem Hinweis auf die auch Ansgar zuteil gewordenen *coelestes revelationes*, „quia conversatio eius secundum beatum Paulum apostolum semper erat in coelo“ –, die darauf hinweist, daß Ansgar zu allen Entscheidungen, die er zu treffen hatte, sich genügend Zeit für ruhige Überlegung gönnte (*spatium cogitandi*), und daß er nichts unbesonnen und übereilt anordnete (*nihil temere disponebat*). Wenn er jedoch mit Gott im Einklang war, um die hier vorliegende geistliche Spontanerfahrung zu umschreiben, dann habe er ohne Zögern gehandelt („*superna visitatione certificatus in mente, sine cunctatione*“ heißt die Stelle, wobei zwischen *visio* und *visitatio* kein Unterschied im Empfang der Klarheit und des Auftrags bestehen dürfte).

Ansgar lebt demnach in beständigem Umgang mit den Aposteln und allen Heiligen sowie im steten Fragen nach Gottes Wort und Befehl. Das läßt ihn bei seiner Disposition zum visionär bestimmten und unter der Erfahrung dieses Mediums gehorsamen Boten Gottes in der Missionsarbeit werden. Es ist nicht Überreiztheit der Sinne oder sonstige Überstiegenheit, sondern ein überquellender Reichtum geistlichen Lebens, der von hier aus dem – sonst mit viel Umsicht, Nüchternheit, Zähigkeit und Unverdrossenheit ausgeübten – Missionswerk Ansgars zuströmt.

3. *Die monastische Quelle*

Das monasterium der Benediktiner hat in Ansgars Leben eine dreifache Bedeutung als spirituale Quelle seiner Arbeit. Zunächst ist es ihm die geistliche Heimat, sowohl das alte Corbie seiner frühen Ordensjahre wie die Tochtergründung an der Weser, Corvey. Zu den beiden mit dem Kaiserhaus näher verwandten Äbten, den Brüdern Adalhard und Wala, hat er ein enges Verhältnis. Adalhard erscheint ihm einmal als Prophet in einer Vision, Wala, der auch beim Mönch die freie Entscheidung im Blick auf den Missionsbefehl zu achten weiß, ist für Ansgars Gesinnung mehr als die geistliche Respektsperson. Durch ihn spricht der Wille des Herrn, der ihn beruft. „*Se paratum ad omnia, quae illi (sc. Wala) pro Christi nomine sua auctoritate decrevisset iniungere*“ (cap. 9). So legt er gehorsam die Entscheidung für die Aussendung nach Schweden in die Hände seines Abtes, dessen Autorität ihm hier für die des sendenden Herrn selber steht. Zur alten Klosterheimat kehrt er gelegentlich von der Missionsreise zurück, um Bericht zu erstatten und auf neuen Auftrag zu warten und sich zu rüsten. Bald aber drängt der Fortgang der Missionsarbeit dazu, an eine eigne Niederlassung zu denken. Das geschieht im Zusammenhang mit der Dänenmission, worüber in cap. 8 der *Vita* berichtet wird:

„Ipsi quoque divino inspirati amore, ad promulgandam devotionis suae religionem coeperunt curiose pueros quaerere, quos emerent, et ad Dei servitium educarent. Praefatus quoque Herioldus ex suis aliquos sub eorum cura erudiendos posuit: sicque factum est, ut scolam inibi parvo tempore statuerint duodecim aut eo amplius puerorum. Alios quoque hinc inde sibi asciverunt servitores, et adiutores; coepitque eorum fama et religio in Dei nomine fructuosius crescere.“

Hier ist deutlich der Umriss der künftigen Klostergestalt, mit patres und dienenden Laienbrüdern, im Aufbau der ersten Klosterschule zu erkennen, ja, wenn die Zahl von zwölf, die sich von dem Jüngerkreis des Herrn her nahelegt, ausgedeutet werden darf, liegt hier bereits eine Vorform des künftigen Kanonikerkapitels vor.

Wir wissen weder, welchen Umfang das in cap. 8 dem exulierten Dänenkönig zugewiesene Reichslehen in Nordelbingen hatte, noch wo sich das „inibi“ befunden haben mag. Im Blick auf die frühe, eigentümliche und bisher unaufgeklärte Entwicklung der seit alters mit Kanonikern versehenen Kirche zu Ramesloh könnte schon an dieser Stelle daran gedacht werden. Die Ausdrücke „devotionis suae religionem“ und „religio“ weisen deutlich in die Richtung der Klostergründung. Von ähnlichen Bemühungen Ansgars ist cap. 15 die Rede: „Coepit quoque ex gente Danorum atque Slavorum nonnullos emere parvos, aliquos etiam ex captivitate redimere, quos ad servitium Dei educaret. Quorum quosdam hic secum retinuit, quosdam vero ad cellam praedictam Turholt nutriendos posuit.“

Die baldige Sammlung eines bruderschaftlichen, mönchisch lebenden Kreises der Erziehung, der Anbetung und des Dienstes ist für Ansgar wichtig und damit die zweite monastische Quelle für seine Arbeit, wobei ihm gewiß auch das Werk der religiösen Erziehung seit Corvey persönlich am Herzen lag. Die ausführliche Beschreibung des späteren Lebens in der Bremer Mönchsgemeinschaft – einschließlich des dort geübten karitativen Werkes Ansgars – vervollständigt dieses Bild bzw. diesen Eindruck (cap. 35). Dabei wird betont die Rückkehr in die Zelle, also in die Urform des Mönchtums, hervorgehoben, die Ansgar aus eigener devotio vollzieht: „Ad quod opus et cellam aptam sibi constructam habebat, quam appellabat quietum locum et amicum maerori. Ubi cum paucis demoratus.“

Noch in einer dritten Hinsicht zeigt sich die monastische Quelle als ein wesentlicher Faktor seiner Arbeit. In ihr erfährt nämlich der gottgehörige Mensch die notwendige Disziplinierung. Ansgar lebt daher von der mönchischen Lebensform und -regel her „in omni frugalitate et devotionis studio“. Rimbart rühmt von seinem

Beispiel: „ipse adolescens et juvenis senibus et grandaevis mirandus videbatur et imitandus“ (cap. 35). Seine Nahrung bestand aus Brot und Wasser in strenger Zumessung. Und selbst wenn hier aus bestimmter Absicht die Vitatradition bei Rimberts Schilderung die Feder mitgeführt haben sollte, so zeigt doch der Lebensausgang – Erkrankung an Dysenterie –, wie asketisch bis zur völligen Überforderung des Leiblichen sich Ansgar verhalten hat. Aber es war nicht allein die Askese, um sich für den Dienst jederzeit disziplinieren zu lassen. Es waren auch die im Geistlichen liegenden mönchischen Übungen: die Abschriften der alten Kodizes, der liturgische Gesang, das anhaltende Gebet, ja, auch nach alten mönchischen Traditionen die Pflege eines Handwerks, bei welchem sich Ansgar für das Netzknüpfen entschied.

Die Kraft, die Ansgar lebenslang aus der monastischen Lebensentscheidung und Lebensführung gewinnt, konnte sich für das Missionswerk nicht nur insoweit auswirken, als der Mann war, was er sein wollte, sondern auch in der Unverzagtheit, in der er jeden Rückschlag in seiner Arbeit hinnahm, ob es nun in der Dänen- oder Schwedenmission zu Zusammenbrüchen oder vorübergehenden Unterbrechungen kam oder ob das Erzbistum Hamburg über dem Einfall der Nordmannen verloren ging. Eins hat ihn freilich sehr geschmerzt, gerade weil er so monastisch reagierte: daß das für seine Arbeit als finanzieller und monastischer Rückhalt zugewiesene Kloster Turholt in Flandern nach Ludwigs Tode Reginarius, einem Getreuen des neuen Kaisers, als Lehen verliehen wurde (auch dies war übrigens von Ansgar in einer Vision vorweggelebt; cap. 36). Noch ein persönliches Zeugnis gehört hierher, das ihn als den vom monastischen Leitbild geprägten homo religiosus et devotus zeigt. Gegenüber den mancherlei Krankenheilungen, die frommen Männern und ihrem Gebet zugeschrieben werden, sagt er abwehrend: „Si dignus essem apud Dominum meum, rogarem, quatenus unum mihi concederet signum, videlicet ut de me gratia sua bonum faceret hominem.“ Dies Zeugnis (cap. 39) stimmt zu allem bisher Gesagten. Daß schließlich ein Mann von einer derartigen spiritualen Bestimmtheit des Wesens vom täglichen Gottesdienst und seinem Herzstück, der heiligen Eucharistie, lebte, ist eigentlich zu selbstverständlich, als daß es ausdrücklich gesagt werden müßte. Doch sei es mit Betonung erwähnt, weil Ansgar offensichtlich, und das schon als Liebhaber des (gregorianischen) Priestergesanges und der heiligen Liturgie – auf seinem Sterbebett wünscht er das *Te Deum* sowie die sogenannte Athanasianische *fides catholica* (cap. 41) –, diesem Dienste um seiner geistlichen Früchte willen wie seiner heiligen Gaben wegen besondere Bedeutung beimaß.

Wir übernehmen aus cap. 35 der Vita, in welchem von den Ansgarschen Pigmenta die Rede ist, hierfür den folgenden Abschnitt: „De ipsis vero psalmis dispositum habuit, quos in nocte, quos in die cantaret, quos dum se ad missam cantandam parabat, quos dum iterum discalciatus ad lectum ire volebat. Mane autem semper quando se calciabat et lavabat, laetanium (litaniam) cantabat, et sic ad ecclesiam profectus, tres aut quatuor missas, ipse astans et officium agens, celebrari faciebat. Statuto tamen legitimo tempore in die publicam missam, nisi aliqua ei incommoditas accidisset, ipse cantabat, sin vero, audiebat.“ Diese Schilderung des Tagesverlaufs unter Psalmengesang (nach einem von Ansgar festgelegten Proprium) und der Vorliebe für den Meßritus und das officium des Priesters ist so lebendig, daß es ganz in das Bild von Ansgar sich einfügt, das wir bisher gewonnen haben, und das sicherlich für den letzten Bremer Lebensabschnitt dieses Bischofs unter der Voraussetzung des dort seit langem geregelten festen Klerikerdienstes gilt.

4. Die missionarische Quelle

Die monastisch-priesterliche Kraft, die Ansgar in solch disziplinierte Weise einzusetzen vermag, ist von vornherein, durch Ausbildungsgang und Visionen bestärkt, missionarisch orientiert. So ist er gern bereit, sich von seinem Abte Wala aus dem Dienst eines Corveyer Scholasters und Praedicanten rufen zu lassen, um auf kaiserlichen Wunsch den Dänenkönig Herioldus an die nördlichen Grenzen des Reiches zu begleiten, um dort alsbald mit der Mission zu beginnen: „et aliquando inter christianos, aliquando unter paganos constituti coeperunt verbo Dei insistere et quoslibet poterant ad viam veritatis movere“ (cap. 8). Die verschiedenen Etappen seiner Missionsarbeit sind öfter untersucht und dargestellt. Sie sollen hier so wenig geschildert werden wie die Reichsverhältnisse jener nachkarolingischen Zeit mit ihren auch auf die Nordmission einwirkenden inneren Erschütterungen. Auch die sonst so illustrativen Missionsbeispiele aus der Arbeit Ansgars unter Dänen und Schweden mit der Gewinnung erster Stützpunkte (Schleswig und Ripen, Birka und Sigtuna) und dem entsagungsvollen Dienst der neben und mit Ansgar arbeitenden Missionsprediger sollen hier den Platz nicht unnötig in Anspruch nehmen. Denn es kommt ja für diesen Aufsatz weniger darauf an, die Missionsgeschichte unter Ansgar zu beschreiben als die Quellen seiner Mission zu erfassen.

Hierfür aber ist folgendes wichtig: einmal der geistgetriebene Eifer, mit welchem Ansgar sich dieser Aufgabe widmet. Nachdem

er in Bremen den Bischofssitz erhalten hatte, heißt es in der Vita bezeichnenderweise: „iterum spiritu fervere coepit intimo, in partibus Danorum pro Christi laborare nomine“ (cap. 24). Zum andern die Verantwortung für die geistliche Versorgung auch der bedrohtesten Missionsstützpunkte. Ansgar weiß, daß sich viele christliche Gefangene im Norden befinden, „qui gaudebant iam tandem se mysteriis divinis posse participare“ (cap. 11). Und als, durch Aufstände hervorgerufen, für sieben Jahre in Schweden kein Priesterdienst mehr möglich ist, schickt Ansgar wenigstens einen Anachoreten namens Aldgarius, um die Christen in Birka nicht ganz ohne Beistand zu lassen (cap. 19). Drittens ist es der auch visionär gesteuerte Wille zum Ganzopfer im Martyrium um des Glaubens willen. Als Ansgar sich bei seiner zweiten Schwedenreise als Legat in bedrohlicher Situation befindet, raten ihm seine Freunde, lieber sein Leben in Sicherheit zu bringen, als die Legation zu Ende zu führen. Er entgegnet, es sei ihm nicht um sein Leben zu tun: „si Dominus meus ita disposuerit, pro eius nomine hic paratus sum et tormenta subire et mortem pati“ (cap. 26). In dem gleichen Zusammenhange wird viertens deutlich die Bereitschaft zum Bußopfer (als einer Vorstufe des Ganzopfers), um der Sache Gottes nicht mit der eignen Person im Wege zu stehen, vielmehr ihr auch durch eigne humiliatio voranzuhelfen: „totum se convertit ad Domini refugium, jejuniis et orationibus vacans, atque in contritione et afflictione cordis semetipsum in conspectu Dei humilians“ (cap. 26). Inmitten des ganzen Konfliktes aber wird Ansgar die Gewißheit göttlicher Erhörung in einer Art von Ent-rückung des Büßers zuteil: „quadam die inter sacra missarum solemnias, dum sacerdos altari astans mysteria sancta benediceret, illi in terram prostrato, caelestis effusa est inspiratio (cap. 27). Und darum ist es fünftens die starke Gewißheit, wirklich des Herrn Gesandter und darum nie ein Preisgebener zu sein. Er hält sich daran, wie er sich der Tröstung erinnert, die er durch Erzbischof Ebo von Reims erfahren hat, der die Nordlandmission unter Ansgar (und Gauzbert, seinem Neffen) wesentlich gefördert hat: „quod nos in Christi nomine elaborare coepimus, fructificare habet in Domino.“ Das Ziel steht vor Augen, dem der Glaube sich entschlossen zugewandt hat: „usque quo perveniet nomen Domini ad fines orbis terrae“ (cap. 34). Darum hört er sechstens nicht auf, für Heil und Rettung der Heiden zu beten: „pro salute gentium nunquam orare cessavit“ (cap. 34). Und noch auf dem Sterbelager ist die Hauptsorge Ansgars die legatio ad gentes (cap. 41).

Es ist zweifellos eine sehr reine, von biblischen Antrieben reich gespeiste Quelle, aus der der apostolisch-missionarische Eifer Ansgars hervorbricht, auch wenn dieser Eifer zugleich mit des Königs

Senddienst verbunden und mit den königlichen Geschenken reichlich ausgestattet erscheint. Dadurch waren natürlich die Königshallen und die Höfe der Großen im Norden leichter betretbar, als wenn die Boten nur mit leeren Händen und ohne den Schutz des Reiches erschienen wären. Doch bedarf diese Feststellung einer dreifachen Einschränkung. Erstens zeigt etwa die so dramatisch in Birka sich zuspitzende Situation, daß die Volksversammlung selbst in den Entscheidungen für und wider Christus von erheblichem Gewicht war, und am dänischen Beispiel ist abzulesen, wie schnell eine Herrschaft von der anderen abgelöst war. Hier half auch der Reichsschutz den wenigen Christen und ihren Sendboten nicht viel weiter. Zweitens hatten die führenden Missionsmänner dem Kaiser gegenüber eine sehr feste eigne christliche Haltung, und die Bischöfe Ansgar und Gauzbert standen darin zusammen. Gauzbert sagt zu König Ludwig: „In Dei servitio nos semper concordēs et fuimus et sumus, et istud unanimo consensu ita fieri cupimus“ (cap. 25). Und drittens ist mitzuveranschlagen, daß die Arbeit der Mission weniger an den Interessen des Reiches und der Krone orientiert war als am *sacrum Imperium*, von dessen christlicher Wirklichkeit sie sich tragen und (damals noch mit Recht — vgl. cap. 12) beeindruckten ließen. Doch wiegt dies letztere nicht so schwer wie die apostolische Bereitschaft, durch unverkürzten und unermüddlichen Missionseinsatz in *servitio Dei* dem Reiche Christi zu dienen.

5. Die martyrologische Quelle

Von der Mission zum Martyrium ist nie ein weiter Weg. Und Ansgar hat es von jungen Jahren her ersehnt und eigentlich damit gerechnet, daß seine hierauf zielenden visionären Erlebnisse zu dieser begehrten Erfüllung führen würden. Wir hörten schon, wie sehr es ihn bekümmerte, daß er des Martyriums nicht gewürdigt war und daß es einer besonderen Audition bedurfte, um ihn über diese Anfechtung noch im letzten Lebensjahr hinauszuführen.

In der Tat hat er, von jener frühen Vision an, in welcher ihm in Corbie die Fülle der Heiligen erscheint, nicht abgelassen, sich mit seinem Leben nach dem Bild der vollendeten Gerechten und Heiligen zu gestalten. Es ist ein charakteristisches Zeichen seines Bischofsamtes, daß er sich die Heiligen zum Vorbild nimmt. Dadurch entgeht er manchen Übeln des Verhaltens und der Lebensweise, die sonst dem spiritualen Leben eines Bischofs zum Verhängnis werden. Rimbart sagt von ihm, daß Ansgar sich nicht nur in der mönchischen Askese geübt habe, sondern seine Frömmigkeit an den Heiligen-Viten genährt habe: „sed et omnium vitam

sanctorum imitari studuit, specialius tamen beati Martini“ (cap. 35). Damit stimmt überein, daß Ansgar darauf bedacht gewesen ist, vom Leben seines Vorgängers Willehad die miracula zu sammeln und für die Nachwelt zu beschreiben.

Freilich macht sich Rimbert selbst reichlicher Übersteigerungen im Lebensbilde Ansgars schuldig, indem er nun seinerseits das Schema der Heiligen-Viten so ausführlich ausschöpft, daß Wahrheit und Dichtung sicherlich vielfach ineinanderfließen. Das ist für den Nachfolger auf dem Bremer Bischofsstuhl, den Schüler und Freund Ansgars, zwar durchaus begreiflich, läßt aber über soviel goldfarbener Heiligkeit leicht übersehen, daß Ansgar in der Tat, gerade als ein zum Martyrium bereiter Mann, von der Sündigkeit seines Herzens und Lebens sehr nüchtern erfüllt war. Hierfür stehe aus den Psalmgebeten des Sterbenden das eine: „Deus propitius esto mihi peccatori“ (cap. 41).

Rimbert hatte ein spezielles Interesse daran, zu zeigen, warum und inwieweit Ansgar unter die Märtyrer zu rechnen sei. Das ganze 42. Kapitel ist davon erfüllt, wobei die Eingangsbegründung noch am ehesten der Sache nahekommt: „semper in confessione Christi perseverans, gloriosum admodum inter confessores locum habebit, palmam martyrii sibi divinitus repromissam percepturus.“ Märtyrer ist Ansgar, weil es ihm in göttlicher Verheißung zuteil geworden ist (auch wenn es sich an seinem leiblichen Leben nicht ausdrücklich erfüllte). Und wenn nicht Märtyrer, so ist er doch zum mindesten als Confessor zu bezeichnen. Damit sind die künftigen Ehrenprädikate für den zur Ehre der Altäre Empfohlenen angedeutet. Und an dieser Stelle liegt Rimberts Interesse. Die Diözese braucht Heilige. Das vermehrt ihr Ansehen und ihre geistliche Kraft, auch die Stärke ihrer Mission, die mit jedem Heiligen und vielen Reliquien nach der damaligen Anschauung an Überzeugungs- und Durchschlagskraft und für sich selbst an Sicherheit gewann.

Darum klingt Rimberts vita in diesem Appell aus, den er an die alte Klostersgemeinschaft in Corbie richtet, aus der dieser präsumptive Heilige hervorgegangen ist. Doch dürfen wir Rimbert nicht unrecht tun, als werde mit dieser letzten tendenziösen Zuspitzung seines Berichtes die ganze so lebendig und liebevoll geschriebene Darstellung verdächtig. Vielmehr hoffen wir durch unsere im wesentlichen doch Rimbert nachgezeichneten Ausführungen gezeigt zu haben, welch geschlossenes und eindrucksvolles Personenbild entsteht, wenn wir Ansgar an Hand der Vita nach den spiritualen Quellen seiner Mission befragen.

Wir Evangelischen haben allen Anlaß, uns mit tiefem Respekt vor diesem Bischof zu verneigen, der mit einem solch reichen Maß

an geistlicher Kraft sich dem Werk der Mission gewidmet hat. Und wenn wir die Quellen studieren, so müßten wir im Blick auf das auch uns aufgetragene Werk der Mission verstehen, daß es unsere Sache ist, die hier in einem kräftig vorgelebten Beispiel zu ernster Besinnung uns Anlaß gibt.

Auf erläuternde und ergänzende Anmerkungen sei verzichtet. Der vorliegende Aufsatz beruht nicht auf der zu Ansgar erschienenen Literatur, sondern auf eigenem Quellenstudium, dessen Ergebnis im vorliegenden Aufsatz vorgetragen wird. Es stand fest, bevor die Jubiläumsschriften und -aufsätze veröffentlicht wurden. Infolgedessen beschränkt sich der Verfasser darauf, innerhalb der vom Thema gesetzten Grenzen die eigne Auffassung darzubieten, ohne eine markierte und pointierte Diskussion darüber aufzunehmen. Es wird die folgende Literatur genannt:

Magistri Adam Bremensis, Gesta Hammaburgensis Ecclesiae Pontificum, Hannover und Leipzig 1917.

Vita Sancti Anskarii, a Rimberto et alio discipulo Anskarii conscripta (ed.: F. C. Dahlmann), in: *Mon. Germ. Hist.*, Tom. II, pag. 683 ff. — ed.: G. H. Pertz. Hannover 1829.

Übersetzung der Vita aus Anlaß des Jubiläums: *Rochus Schneider*, Ansgar, der Speer Gottes. Recklinghausen 1965.

H. Dörries, Ansgar und die älteste sächsische Missionsepoche, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte*, Band 45, 1940, S. 81-123.

J. M. Lappenberg, Ansgars „Pigmenta“, veröffentlicht in: *Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte*, Band 2, Heft 1, S. 1 ff. Hamburg 1847.

J. Geffcken, Anmerkungen über Ansgars Schrift, ebenda, S. 32 ff.

W. Göbell, Das neue Bild Ansgars, in: *Hamburger Ansgar-Jahrbuch 1965/66*, S. 17—30.

G. Mehnert, Ansgar, Apostel des Nordens. Das ökumenische Buch zum Ansgar-Jubiläum. 1965.

G. Kretzschmar, Ansgars Bedeutung für die Missionsgeschichte, in: *Lutherische Monatshefte*, 1965, Heft 3, S. 102—111.